Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 9 (1953)
Heft: 7

Artikel: Die Lage der deutschen Sprache im Grossherzogtum Luxemburg
Autor: Siggentaler
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-420291

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

spielt, als Ausgangspunkt und als Ziel des Sendens, wird dadurch angedeutet, daß man ihren Namen in zwei Teile spaltete. Aus einem Schriftwerk des 16. Jahrhunderts, aus den „Schildbürgern", deren Titel ja selbst sprichwörtlich geworden ist, stammt die Frage: „Haben wir etwa die Schweine miteinander gehütet?"; denn sie berichten, wie zum Schultheiß der Schweinehirt gewählt worden war; dem begegnete „ein anderer, welcher vor etlichen Jahren die Säue mit ihm hütete, unwissend, daß er der Schultheiß wäre, ihn deshalben als einen alten Sauhirten und guten Gesellen duzte"; dagegen verwahrt sich der neue Würdenträger und verlangt die höfische Form der Anrede.

Die Lage der deutschen Sprache im Großherzogtum Luxemburg

Das Großherzogtum Luxemburg, zwischen Belgien, Deutschland und Frankreich gelegen, hat eine Fläche von rund 2600 Quadratkilometern und zählt gegen 350000 Einwohner. Dieses Ländchen gehört in seiner ganzen Ausdehnung zum deutschen Sprachgebiet. Im mündlichen Verkehr wird allgemein „letzeburgisch", d. h. luxemburgisch gesprochen, eine moselfränkische Mundart, wie sie auch in den angrenzenden deutschen Gebieten und im Lothringischen zu finden ist; zweifellos keine keltische oder französische oder niederländische, sondern eben eine deutsche Mundart. Im übrigen dient wie überall in Ländern deutscher Zunge für Presse, Predigt usw. die gemeindeutsche Schriftsprache als allgemeines Verständigungsmittel. Daneben wird im Lande und vor allem in der Hauptstadt Luxemburg selbst auch viel französisch gesprochen und geschrieben. Staat und Hof als solche gebärden sich französisch. Die Straßennamen in der Stadt Luxemburg sind französisch angeschrieben. Es herrscht also eine Art Zweisprachigkeit, die aber nicht darüber wegtäuschen darf, daß das Deutsche die Muttersprache der Luxemburger ist, während das Französische, obwohl von vielen beherrscht, eben doch eine zugelernte Fremdsprache ist. Diese Zweisprachigkeit wird durch das Schulwesen am Leben erhalten. Der Unterricht in den Schulen baut zwar — im Gegensatz zu den pädagogisch unmöglichen Verhältnissen im nahen Lothringen und im Elsaß — auf der deutschen Muttersprache auf, doch tritt diese von Klasse zu Klasse die Rolle der Unterrichts-

sprache in immer mehr Fächern dem Französischen ab, so daß auf den oberen Stufen, vor allem in den Mittelschulen, fast nur noch in französischer Sprache unterrichtet wird. Es ist so für den studierenden Luxemburger leichter, den Anschluß an eine französische als an eine deutschsprachige Universität zu finden. Daß an diesem System nichts geändert wird, dafür sorgt eine sehr eindringliche Kulturpropaganda von Frankreich her („Alliance Française", „Amitiés Françaises" usw.), die den Luxemburgern diese Art Zweisprachigkeit als etwas Natürliches und Völkerverbindendes freundlich nahelegt (während allerdings im angrenzenden französischen Staatsgebiet jede wirkliche französisch-deutsche Zweisprachigkeit als antinationaler Greuel verpönt ist). Ein wesentliches Mittel besteht hiebei darin, zwischen die luxemburgische Mundart und die deutsche Schriftsprache einen möglichst dicken Keil zu treiben. So hat es nach 1945 nicht an Bestrebungen gefehlt, das „Letzeburgische" an Stelle des Schriftdeutschen zu einer eigenen nationalen Schriftsprache zu erheben. Pfarrer und Zeitungsleute begannen teilweise luxemburgisch zu predigen und zu schreiben. Dieser Versuch, der in einem nach Verständigung über die Grenzen hinweg rufenden Zeitalter nicht als sehr glücklich bezeichnet werden kann, darf heute im wesentlichen als gescheitert gelten.

Diese ganzen sprachlichen Verhältnisse im Lande Luxemburg kann der kundige Reisende ohne weiteres an gewissen Eigenheiten der luxemburgischen Presse ablesen, wenn er an einem beliebigen Tage* die drei größten luxemburgischen Zeitungen kauft. Da ist einmal das „Luxemburger Wort": der ganze Kopf der Zeitung ist mit Ausnahme der Orts- und Adreßangabe (Luxembourg, rue ...) schriftdeutsch gehalten. Von den sechsspaltigen Textseiten sind mehr als sieben Achtel schriftdeutsch, ein schwacher Achtel französisch und keine halbe Spalte letzeburgisch geschrieben, die Ortsnamen im deutschen Text natürlich alle in deutscher Fassung gegeben (Luxemburg usw.). Auf den Anzeigenseiten nimmt die deutsche Sprache einen noch größeren Raum ein (französische Anzeige der deutschen Krupp-Südwerke!). Eine große Ausnahme machen nur die Todesanzeigen und Danksagungen. Von 34 solchen Anzeigen sind 33 in französischer Sprache, 1 in luxemburgischer Mundart gehalten! Das Sterben scheint etwas ausschließlich Französisches zu sein. —

* Wir wählten als „Stichtag" den 31. Januar 1953.

Das „Letzeburger Journal", im Untertitel „Obermosel-Zeitung-Union", weist im Kopf die Eigenheit auf, daß der Wochentag mit luxemburgischem „Samsdeg" angegeben ist und für Jahrgang „Joergank" steht. Die Druckerei und ihre Anschrift sind französisch angegeben. Von den vierundeinhalb vierspaltigen Textseiten sind ganze zwei Spalten französisch, eine luxemburgisch geschrieben. (Vom französischen Text entfällt, wie auch im „Luxemburger Wort", ein ansehnlicher Teil auf die Voranzeige eines durch die „Amitiés Françaises" veranstalteten Vortrages einer Pariser Literaturgröße.) Die Anzeigen sind alle deutsch bis auf einige amtliche Bekanntmachungen und die Todesanzeigen. — Alles verhält sich ziemlich ähnlich auch beim „Tageblatt", im Untertitel „Journal d'Esch" genannt; doch ist hier der Kopf samt Orts- und Adreßangaben ganz deutsch gehalten, und von insgesamt 52 Textspalten sind nicht einmal volle zwei Spalten französisch geschrieben, alles andere deutsch. Nachzutragen wäre noch für alle drei Zeitungen, daß die Sportnachrichten ebenfalls deutsch sind und auch ein guter Teil der amtlichen Bekanntmachungen.

Zusammenfassend kann also gesagt werden, daß die deutsche Sprache im Luxemburgerland trotz der etwas künstlichen Zweisprachigkeit nicht auf den Stuhl der Magd verwiesen ist, sondern, wie es der Vernunft und der Natur entspricht, den Ehrenplatz einnimmt. Im Elsaß und in Lothringen verhindert das die zentralistische französische Staatsgewalt bekanntlich durch Ausübung von Gesinnungsdruck und durch schikanöse Polizeivorschriften*.

Siggentaler

richard wagner — klein geschrieben!

Vor kurzem fand im Zürcher „Helmhaus" eine Ausstellung statt, die einer breiten Öffentlichkeit Leben und Werk des großen Musikdramatikers Richard Wagner nahebringen wollte. So erfreulich diese Besinnung auf einen der Meister unseres Kulturlebens war, so unerfreulich wirkte das Werbeinserat, das im „Tagblatt der Stadt Zürich" er-

* Über seine Erfahrungen und Beobachtungen in Luxemburg berichtete unser geschätztes Mitglied Prof. Heinrich Baumgartner unter dem Titel „Erziehung zur Zweisprachigkeit" in unserer „Rundschau 1930" ausführlich und anschaulich. Dabei führte er den Ausspruch eines luxemburgischen Schulmannes an: „Wir erreichen weder im Hochdeutschen noch im Französischen das, was ein Einsprachiger erreicht."